

Wiesbadener Tagblatt.

47. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Beilage für lokale Anzeigen.
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur
nächsterscheinenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 414.

Redaktions-Sprechstunde No. 52.

Donnerstag, den 5. September.

Verlags-Sprechstunde No. 2266.

1901.

Abend-Ausgabe.

Die chinesische Sühnegesandtschaft.

Potsdam, 4. September. Um 12 Uhr begab sich Prinz Tschun von dem Orangeriegebäude nach dem Neuen Palais. Der Prinz fuhr in einem offenen Zweispänner, mit dem kaiserlichen Jäger auf dem Vordach; neben ihm saß der neue chinesische Gesandte, auf dem Rücksitz Generalmajor Höpfner. In vier weiteren königlichen Wagen folgten die chinesischen Würdenträger und Major Freiherr v. Rittow. In der Jaspis-Galerie des Neuen Palais hatte die Schloßgarde unter Oberleutnant v. Berg Aufstellung genommen, ebenso eine Abtheilung des Garde du Corps. Im Muschelsaal, wo der Thron errichtet war, empfing der Kaiser, den Marschallstab in der Hand, den Prinzen. Bei der Audienz waren gegenwärtig: Prinz Eitel Friedrich und die übrigen hier anwesenden Prinzen, die anwesenden Hofdamen, der Staatssekretär des Auswärtigen Hr. v. Rittow, die Staatsminister, das allerhöchste Hauptquartier, die Kabinettschefs, die Generalität, die Regimentskommandeure. Der Prinz verlas ein Schreiben des chinesischen Kaisers, das auf gelber Seide geschrieben und ebenso eingebunden war. Inzwischen hatte sich auf der Terrasse vor dem Neuen Palais eine Ehrencompagnie des Lehrinfanterie-Bataillons mit Fahne und Musik aufgestellt; zur Seite war eine Schwadron der Leibgardehusaren ausgeritten. Als der Prinz aus dem Palais heraustrat, präsentirte die Ehrencompagnie und die Musik stimmte den Präsentirmarsch an. Der Prinz, von dem Generalmajor v. Höpfner begleitet, schritt die Front beider Truppenabtheilungen ab, indem er nach chinesischer Art mit gefalteten Händen salutirte. Dann begab er sich zur Orangerie zurück, wo ihm der Kaiser Nachmittags 3 Uhr einen Besuch abstattete.

Der „Reichs-Anzeiger“ meldet: Der Kaiser empfing in der Mittags stattgehabten Audienz aus den Händen des Prinzen Tschun ein Schreiben des Kaisers von China, in welchem er in feierlichster Weise seinem tiefsten Bedauern über die Ermordung des Gesandten v. Ketteler Ausdruck giebt. Die bei diesem Anlaß vom Prinzen Tschun gehaltenen Anrede hatte, ins Deutsche übertragen, folgenden Wortlaut:

„Im Auftrage des großen Kaisers, meines allergnädigsten Herrn und Gebieters, habe ich die Ehre, allerhöchstdessen Schreiben in Eurer Majestät kaiserliche Hände zu übergeben. Nach den im vergangenen Jahre in China eingetretenen aufständischen Bewegungen fühlte der kaiserliche Hof aus eigenem Antriebe nicht weniger, als auf das Verlangen der Mächte die Verpflichtung, durch eine besondere Mission nach Deutschland Eurer Majestät sein aufrichtiges Bedauern über diese Vorkommnisse, insbesondere über den Vorfall, welchem Eurer Majestät ausgezeichnete Gesandter, Freiherr v. Ketteler, zum Opfer gefallen ist, auszudrücken. Um die Aufrichtigkeit dieses Bedauerns über allen Zweifel zu erheben, bestimmte Seine Majestät der Kaiser seinen allergnädigsten Blutsverwandten für die Mission. Ich bin in der Lage, Eurer Majestät zu versichern, daß der Kaiser, mein allergnädigster Herr, diesen Willen, welche großes Unglück über China gebracht haben und für Deutschland Verluste und Sorgen, im vollsten Sinne des Wortes ferngehalten hat. Dennoch hat nach dem seit Jahrtausenden bestehenden Gebrauche der Kaiser von China die Schuld dafür auf seine eigene geistliche Person genommen. Ich habe daher den Auftrag, die innigsten Gefühle des Kaisers, meines erhabenen Herrn, für Eurer Majestät bei Ueberreichung dieses Schreibens zum Ausdruck zu bringen. Auch bei Ihrer Majestät der Kaiserin und der ganzen kaiserlichen Familie bin ich beauftragt, der Vollmacht dieser Gefühle des großen Kaisers von China zu sein und den Wunsch auszudrücken, daß Eurer Majestät Haus blühe und Gesundheit, Glück und Segen in vollstem Maße genieße. Se. Majestät der Kaiser von China hofft, daß die Ereignisse des vergangenen Jahres nur eine vorübergehende Trübung gewesen seien und daß, nachdem das Gewölke nunmehr der Klarheit des Friedens gewichen, die Völker Deutschlands und Chinas sich gegenseitig immer besser verstehen und schätzen lernen mögen. Das ist auch mein aufrichtigster Wunsch.“

Hierauf richtete der Kaiser nachstehende Antwort an den Prinzen:

„Nicht ein heiterer, festlicher Anlaß, noch die Erfüllung einer einfachen Höflichkeitspflicht haben Eure Kaiserliche Hoheit zu uns geführt, sondern ein tieftrauriger, hochernster Vorfall. Mein Gesandter am Hofe des Kaisers von China, Freiherr von Ketteler, ist der auf höheren Befehl erhobenen Wodwaaffe eines kaiserlich chinesischen Soldaten in der Hauptstadt Chinas erlegen, ein unerhörtes Verbrechen, welches durch das Völkerecht und die Sitte aller Nationen gleich sehr gebrandmarkt wird. Aus Eurer Kaiserlichen Hoheit Munde habe ich soeben den Ausdruck des aufrichtigen, tiefen Bedauerns des Kaisers von China über das Vorkommniß vernommen. Ich will gerne glauben, daß Eurer Kaiserlichen Hoheit kaiserlicher Bruder persönlich diesem Verbrechen und den weiteren Gewaltthaten gegen unerschütterliche Gesandtschaften und friedliche Freunde ferngehalten hat. Eine umso schwerere Schuld trifft seine Kai-

ser und seine Regierung. Diese mögen sich nicht darüber täuschen, daß ihnen die Entführung und die Verzeihung für ihr Verbrechen nicht durch die Sühnegesandtschaft allein ausgedrückt werden kann, sondern nur durch ihr späteres Verhalten gemäß den Vorschriften des Völkerechts und der Sitte civilisierter Nationen. Wenn der Kaiser von China die Regierung des großen Reiches fürderhin streng im Geiste dieser Vorschriften führt, wird auch seine Hoffnung sich erfüllen, daß die trüben Folgen der Wirrsale des vergangenen Jahres überwunden werden und zwischen Deutschland und China wieder, wie früher, dauernd friedliche und freundliche Beziehungen herrschen, die den beiden Völkern und der gesamten menschlichen Civilisation zum Segen gereichen. In dem aufrichtigen, ernstlichen Wunsche, daß dem so sein möge, heiße ich Euer Kaiserliche Hoheit willkommen.“

Das vom Prinzen Tschun übergebene Handschreiben des Kaisers von China lautet in deutscher Uebersetzung: „Der Großkaiser des Zaifing-Reiches entbietet Sr. Majestät dem großen deutschen Kaiser seinen Gruß. Seitdem sich unsere Reiche gegenseitig durch ständige Gesandtschaften vertreten, standen wir ununterbrochen in den freundschaftlichsten Beziehungen zu einander. Die Beziehungen wurden noch inniger, als Prinz Heinrich von Preußen nach Peking kam und wir hierbei den Vorzug hatten, den Prinzen häufiger empfangen und mit ihm in vertrauter Weise verkehren zu können. Leider drangen inzwischen im fünften Monat des vergangenen Jahres die Vögel in Peking ein. Aufständische Soldaten schlossen sich ihnen an, und es kam dahin, daß Ew. Majestät Gesandter, Freiherr v. Ketteler, ermordet wurde, ein Mann, der, so lange er seinen Posten in Peking bekleidet hat, die Interessen unserer Länder warmstens wahrnahm, dem wir unsere besondere Anerkennung zollen mußten. Wir bedauern tiefstens, daß Freiherr von Ketteler ein so schreckliches Ende gefunden hat, umso mehr, als uns das Gefühl der Verantwortung schmerzt, nicht in der Lage gewesen zu sein, ihn rechtzeitig zu schützen und Wahrgenossen zu treffen. Aus dem Gefühle unserer schweren Verantwortlichkeit befehlen wir, ein Denkmal an der Stelle dort zu errichten als ein Wahrzeichen, daß die Verbrechen nicht ungepünkt bleiben dürfen. Weiterhin haben wir den kaiserlichen Prinzen Tschun Tsaisong an der Spitze einer Sondergesandtschaft nach Deutschland entsandt mit diesem unserem Handschreiben. Prinz Tschun, unser leiblicher Bruder, soll Eurer Majestät versichern, wie sehr uns die Vorgänge im verflochtenen Jahre betriebl haben und wie sehr die Gesühle der Reue und Besämung uns noch befeelen. Ew. Majestät sandten aus weiter Ferne Ihre Truppen, um den Vögel aufzustand niederzuwerfen und Frieden zu schaffen zum Wohle unseres Volkes. Wir haben daher dem Prinzen Tschun befohlen, Ew. Majestät unseren Dank für die Förderung des Friedens persönlich auszusprechen. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß Ew. Majestät Entrüstung der alten freundschaftlichen Gesinnung wieder Raum gegeben hat und daß in Zukunft die Beziehungen unserer Reiche zu einander sich noch vielseitiger, inniger und segensreicher gestalten mögen als bisher. Dieses ist unsere feste Zuversicht.“

hd. Berlin, 4. September. Heute Vormittag besuchte Prinz Tschun mit seiner Begleitung das Mausoleum in Potsdam und legte an der Ruhestätte des Kaisers und der Kaiserin Friedrich Kränze nieder. — Heute Mittag wurde Prinz Tschun im Neuen Palais vom Kaiser empfangen. Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Freiherr v. Rittow, war bei dem Empfang zugegen.

hd. Berlin, 4. September. Dem „Local-Anzeiger“ wird über den Empfang des Prinzen Tschun beim Kaiser noch gemeldet: Vor dem Neuen Palais hatte die 2. Compagnie des Lehr-Bataillons Aufstellung genommen. Als der Prinz vorfuhr, erwies die Compagnie keinerlei Honneur, stand vielmehr unter Rührt Euch, ohne den Prinzen zu beachten. Ebenso wenig grüßten die Offiziere. Prinz Tschun, dessen besorgte Miene auffiel, ging raschen Schrittes in das Palais. Der Kaiser hatte im Muschelsaal auf dem Thron Platz genommen. Der Monarch war ernst, fast streng und trug den weißen Koller der Garde du Corps mit dem Abzeichen tiefer Trauer, auf dem Haupte den Stahlhelm. Um den Thron waren die befohlenen Herren gruppiert. Als Prinz Tschun mit dem chinesischen Gesandten den Saal betrat, winkte ihm Kaiser Wilhelm, der sich nicht erhob, kurz mit der Hand. Der Prinz näherte sich nunmehr unter tiefer Verbeugung dem Thron und las darauf in chinesischer Sprache, nicht ohne Anzeichen innerer Erregung, einen auf gelber Seide niedergeschriebenen Brief des Kaisers von China vor. Nachdem diese Ansprache verbeugt worden war, las mit energischer Stimme Kaiser Wilhelm seine Rundgebung vor. Nach dieser Ansprache des Kaisers war die Mission des Prinzen erledigt. Kaiser Wilhelm war während des ganzen Aktes sitzen geblieben. Der Prinz verließ, rückwärts schreitend, unter mehreren Verbeugungen den Saal. Von nun an wurde der Prinz als solcher behandelt. Als er das Palais verließ, präsentirte die Wache. Unter den Klängen der Musik und Escorte von einer Schwadron Leibgarde-Husaren wurde der junge Prinz in seine Wohnung geleitet. Im Orangerie-Gebäude angekommen, kleidete sich Prinz Tschun um, machte eine Spazierfahrt durch den Park von Sanssouci und die Stadt Potsdam. Heute unternahm der Kaiser mit dem Prinzen eine Dampfer-Partie von der Matrosenstation aus. Morgen Donnerstag ist der Prinz zur Frühstückstafel geladen. Er wird vorher der Kaiserin vorgestellt werden.

hd. Berlin, 5. September. Nur ein Theil der Berliner Morgenblätter bespricht den gestrigen Empfang des Prinzen Tschun beim Kaiser. — Die Berliner Neuesten Nachrichten

schreiben: Die Rundgebung hinterlasse den Eindruck, daß die Ausführung der Sühnemission in würdiger und dem völkerechtlichen Grundsatze, sowie den internationalen Gepflogenheiten entsprechender Form stattgefunden hat. Der Kaiser habe seinen Zweifel darüber gelassen, daß die chinesischen Machthaber erst durch ihr zukünftiges Verhalten volle Sühne für die geschehenen Frevelthaten werden leisten können. Bemerkenswerth sei der warme Ton des vom chinesischen Herrscher an den Kaiser gerichteten Schreibens. — Die „Staatsbürger-Zeitung“ sagt: Die Antwort des Kaisers entspreche dem Urtheil, das im deutschen Volk über China bestehe. Das Blatt glaubt, daß unsere Regierung nach wie vor in China sich stark austreten müssen, wenn sie friedliche und nützbringende Beziehungen zum chinesischen Reiche unterhalten und ausbauen will. — Die „National-Zeitung“ ist der Ansicht, daß man dem Prinzen Tschun chinesischerseits seine Aufgabe habe allzu sehr erleichtert wollen. Im Hinblick auf den Wortlaut des von ihm übergebenen Schreibens des Kaisers von China mag es genügen, daß der Prinz persönlich wiederholt das aufrichtige Bedauern seines Kaisers ausgesprochen, aber weniger hätte in der That kaum geschehen können. Durch die strenge und ernste Antwort, welche Kaiser Wilhelm ertheilte, sei erst die Bedeutung des ganzen Vorganges in das rechte Licht gestellt worden. — Auch die „Vossische Zeitung“ hebt hervor, daß die Ansprache des Prinzen an Demuth hinter dem Briefe seines kaiserlichen Bruders zurückbleibe. Es scheine mithin, als ob nachträglich geforderte Änderungen und Verschärfungen der Empfangs-Formlichkeiten wieder aufgegeben worden sind. Immerhin, der Pflicht sei Genüge geschehen. — Das „Berliner Tageblatt“ bezeichnet ebenfalls die gestrige Ceremonie als eine wirkliche Genugthuung für das deutsche Reich, die man nicht unterschätzen dürfe, selbst wenn man der Ansicht ist, daß die chinesische Diplomatie beim Baseler Intermezzo sich der unrigen im Kleinkriege überlegen erwiesen hat. — Die „Vossische Zeitung“ sagt: Die Anrede des Prinzen und das Schreiben des Kaisers Kwangsu könne man nur als Formalität betrachten. Es werde abzuwarten sein, ob die chinesische Regierung der Anforderung des deutschen Kaisers nachkommen wird, Entführung und Verzeihung zu erlangen durch ihr weiteres Verhalten. — Der „Barmer Anzeiger“ meint, das Beste an der ganzen Ceremonie sei jedenfalls, daß China durch das Sühneschreiben nun endgültig entführt ist. Die Ansprache des Prinzen beweise, daß auch die von Berlin aus verlangte Regl.-Verschärfung unter den Tisch gefallen ist.

Deutsches Reich.

* Berlin, 5. September. Von dem Vertheidiger Hiedels, Rechtsanwalt Horn in Jasterburg, sind der „National-Zeitung“ die auf die zweite Untersuchungshaft Hiedels, welche nach seiner ersten Freisprechung in ungeleglicher Weise angeordnet und aufrecht erhalten wurde, bezüglichen Allenfüße zugegangen. Die „National-Zeitung“ theilt nun diejenigen mit, welche für die unaussprechliche weitere Erörterung der Angelegenheit wichtig sind. Diesen Urkunden ist die Bemerkung voranzuschicken, daß in den Akten ein Befehl des Generalleutnants v. Alten, Hiedel nach der Freisprechung freizulassen und demnachst vorläufig wieder festzunehmen, nicht vorhanden ist. Ebenso wenig ist ein Befehl des Regiments-Kommandeurs, des Obersten v. Winterfeldt, über die vorläufige Festnahme Hiedels bei den Akten. Entweder sind diese Befehle nicht vorhanden, oder die Akten sind unvollständig.

Der Ausschuß des deutschen Handelslages, der am 2. September in Berlin eine Sitzung abhielt, beschloß wegen des Entwurfs eines Zolltarif-Gesetzes die Vollversammlung auf Montag, den 30. September, zu berufen. An der Sitzung theilnahm der Geheimere Oberregierungsrath Lusenitz als Vertreter des preussischen Handelsministers und Geh. Regierungsrath Van der Vorcht als Vertreter des Staatssekretärs des Innern. Der Ausschuß nahm zu dem Zolltarifgesetz die Stellung ein, daß er aufs Schärfste die Aufstellung eines Doppeltarifs für die wichtigsten Getreidearten verurtheilt. In Bezug auf die Lebensmittelzölle nahm der Ausschuß einstimmig einen der Vollversammlung vorzulegenden Entwurf einer Erklärung an, in der gegenüber der außerordentlichen Erhöhung dieser Zölle im Tarif-Entwurf die dagegen sprechenden Bedenken nachdrücklich hervorgehoben werden.

Zur Frage des fliegenden Gerichtsstandes der Presse war unlängst gemeldet, daß das Reichsjustizamt sich betreffs dieser Materie mit den Einzelregierungen in Verbindung gesetzt hatte. Nach Zusammentritt des Bundesraths wird diese Angelegenheit zur Erörterung und voraussichtlich auch zur Erledigung kommen.

* Die Verpflegung unserer Truppen hat im Laufe der Jahre unstreitig Verbesserungen erfahren; die letzte davon war die durch Reichstagsbeschluß erfolgte Gewährung der warmen Abendkost an die Mannschaften. Die Lieferung der Nahrungsmittel und Genussmittel an die Truppenheile wird, soweit ihre Beschaffung Sache des Militärs selber ist, aufs Sorgfältigste überwacht. Die Zahlmeister sämtlicher Truppen haben einen Kursus in der Fleischschau absolvieren müssen, wodurch sie in den Stand gesetzt worden sind, die Beschaffenheit des Viehes und der verschiedenen Fleischsorten zu beurtheilen; diese Kontrolle wird fortgesetzt geübt, selbst die Fabrication der Wurst für die Truppen wird in den Räumen der Lieferanten (Fleischermeister) selbst überwacht. Angesichts dieser fast peinlichen gesundheitlichen Kontrolle der Truppenverpflegung, deren sich der Civilist in der Regel nicht erfreuen kann, müssen die immer noch in

häufig vorkommenden Massenerkrankungen der Soldaten Veranlassung gegeben. Typhus, Ruhr und ähnliche Krankheiten der Verdauungsorgane stellten sich alle Augenblick ein, und sie traten meistens in größerem Umfange und öfters auch sehr heftig auf. Auf die Quarantäneverhältnisse der Truppen dürften solche Erkrankungen wohl in den wenigsten Fällen zurückzuführen sein; unsere Soldaten wohnen fast sämtlich in gut gebauten Kasernen, die vielfach erst nach 1870 errichtet worden sind.

* Die Massenprozesse früherer Militärpersonen, die bei der Reichspostverwaltung Anstellung gefunden haben und sich in ihren Gehaltsbezügen während der Probezeit benachteiligt fühlten, sind nunmehr sämtlich zu Ungunsten des Postfiskus entschieden worden. Nachdem auch das Reichsgericht zu Gunsten der Beamten eine Entscheidung gefällt, hat die Reichspostverwaltung, der „Rhein-Westf. Ztg.“ zufolge, nunmehr angeordnet, daß die Nachzahlung der Gehaltsunterschiede an sämtliche betheiligte Beamten für den ganzen Zeitraum von 1882 bis 1894, ohne Rücksicht auf eine inzwischen eingetretene Verjährung, zu erfolgen habe. Es handelt sich dabei für den Postfiskus um mehrere Millionen. Die anderen Behörden werden diesem Beispiel folgen.

* Die Gastpflicht der Lehrer bei Schulausflügen wird an zahlreichen Orten zur Folge haben, daß diese Ausflüge eingeschränkt werden. Aus Lügitz schreibt man, daß vom nächsten Jahre ab die Seban-Spaziergänge der Volksschüler überhaupt ausfallen werden, da die Lehrer es abgelehnt haben, bei voller Verantwortlichkeit für etwa sich ereignende Unfälle, dieselben noch zu leiten. Der für den Seban-Ausflug in den nächsten Herbst festgesetzte Betrag wird vom nächsten Jahre in Wegfall kommen. — Die königliche Regierung in Merseburg hat jetzt verfügt, daß, wenn gegen einen Lehrer ihres Bezirkes eine Klage auf Schadenersatz nach § 882 oder § 889 des Bürgerlichen Gesetzbuches erhoben wird, der betreffende Lehrer sofort eine Abschrift der Klageschrift und eine genaue Darstellung des der Klage zu Grunde liegenden Vorfalls einzureichen hat, damit die Regierung in der Lage ist, gegebenenfalls nach dem Befehl vom 18. Februar 1854 den Konflikt zu beenden.

Ausland.

* Oesterreich-Ungarn. Die „Oesterreichische Rundschau“ würde am liebsten wünschen, daß die Meldung, der evangelische Bund hätte zur Förderung der Los von Rom-Bewegung in Oesterreich für dritte Vierteljahre 200,000 Mk. bewilligt, vollständig der Wahrheit entspreche. Ebenso seien die Meldungen, wonach Uebertretende Kleider, Schuhe oder Baargeld erhalten, unzutreffend.

* Frankreich. Nach einer Note aus Meridional Kreisen haben die Vorstände von fünf männlichen und dreißig weiblichen Ordensangehörigen bereits dem Ministerium des Innern Gesuche um die gesetzliche Ermächtigung eingereicht. Es sei anzunehmen, daß im September, gegen den Ablauf der dreimonatlichen Frist, deren noch mehr eintreffen werden. Die Note spricht von einem aus Rechtsgelehrten und politischen Persönlichkeiten zusammengesetzten Ausschuss, der den Orden, die sich unterwerfen wollen, mit Rath und That zur Seite steht.

Der Freiheitskrieg der Buren.

von London, 4. September. Lord Rothermere telegraphiert aus Pretoria vom 4. d. M.: General French berichtet: Der Feind sei in nordöstlicher Richtung in den Transkeidistrikt hinübergezogen. Oberst Maitland bewache die Gebirgspässe, während die Obersten Scobell und Doran die Verfolgung aufgenommen hätten. Bitter stehe meistens von Eradock und ziehe nach Westen. Im Süden ziehe Maitland in der Nähe von Duths-hoorn. Er sei ebenfalls auf dem Marsch nach dem Westen begriffen und werde von Oberst Rabanagh verfolgt. Schepers sei am 2. September auf Montagu vorgerückt, habe sich aber den englischen Truppen nicht gestellt, sondern sich nach Norden gewandt. General Maitland jagt den Kommandanten Smith südlich von Grafsburg vor sich her. Die übrigen Buren-Abtheilungen liegen in Schluchten im Gebirge zerstreut. 60 Buren überschritten, von Norden kommend, am 29. August bei Bethulle den Orangefluß und schlossen sich einem kleinen, südlich Ladysmith stehenden Burenkommando an. An allen übrigen Stellen ist der Fluß vom Feinde auf beiden Ufern gesäubert und wird eifrig bewacht.

hd. Berlin, 5. September. Aus Kapstadt wird dem „Total-Anzeiger“ über London telegraphiert: Ein deutscher Beamter im Regierungsbüreau wurde gestern als Spion im Dienste der Buren verhaftet. Es sollen belastende Schriftstücke in seinem Besitze gefunden worden sein.

Fenilleton.

Aus Kunst und Leben.

* Königl. Schauspiele. In der Rolle des Silvio da Feltre, des schon und viel erdenden Malers in dem beliebten Lustspiel „Renaissance“, konnte gestern Abend der neu engagirte Herr Bach seine Fähigkeiten in einem größeren Rahmen, als ihn die kleine Partie des Hauptmanns Löwenstolz im „Struensee“ bot, erproben. Die größere Aufgabe bedeutete aber für ihn gestern kaum, wie sonst gewöhnlich beim Schauspieler, die dankbare. Diese langatmigen, nicht immer in die glücklichsten Verse gegossenen Reden des Malers über Kunst, Liebe und Leben fordernd zu ihrer wirkungsvollen Wiedergabe alles Nützliche des Schauspielers, das sonst nur die größten und schwierigsten Aufgaben der Schauspielkunst erheischen, ohne aber wie diese mit der Gelegenheit zu tiefen künstlerischen Einblenden zu lohnen. Routine, Sprechkunst und Temperament in schönstem Verein werden kaum eine andere Wirkung zu erzielen vermögen, als diese schönegeistigen Abhandlungen mit einem leichten Schein echten Lebens zu durchwärmern. So darf man denn auch Herrn Bach seinen halben Sieg fast für einen ganzen zählen. Herr Bach konnte sich mit dem Doppel-Gesellschaftlichen Verstand gut abfinden, das zeugt für sein Sprechvermögen, er vermied bei seinen langen Apositrophen jede unnatürliche Pose, das spricht von jener Bühnendiscipline, deren schönste Frucht ungezwungene Natürlichkeit ist. Daß Herr Bach der Ausdruck temperamentvoller Leidenschaft nicht gelingen wollte, daß die Momente tieferer Erregung nicht die schönsten, sondern die am wenigsten ansprechenden seiner Leistung wurden, kann seinen Grund ebenso gut in dem falschen Blick des Stüdes, als in einem Mangel an Fähigkeit haben. Erst nach weiteren Proben von der Kunst Herrn Bachs wird man sagen können, für welche der beiden Möglichkeiten man sich zu entscheiden hat. J. K.

wb. Middelburg, 5. September. (Reuter.) Zwei Ausländer und ein russischer, die in Gamboge gefangen und in Graafreinet abgeurtheilt waren, sind heute in Colesberg erschossen worden.

wb. Warberton, 5. September. (Reuter.) Die Buren sprengten in der Nähe von Mafesum am 30. August einen Zug in die Luft und zündeten ihn an. Sie brachten einen zweiten Zug, der dem ersten zur Hilfe gekommen, zum Entgleisen. Es soll Niemand verletzt sein.

hd. London, 5. September. Nach einem Telegramm aus Middelburg nahm eine englische Patrouille zwei Buren des Theron'schen Kommandos gefangen und verwundete zwei andere. Bei Graafburg hat am 31. August ein Gefecht zwischen einem Buren-Kommando unter dem Befehl des Kommandanten Schmitt und den englischen Truppen stattgefunden. Drei Buren wurden gefangen genommen, eine Anzahl verwundet, aber sie entkamen.

hd. London, 5. September. Das Kriegsamt veröffentlicht die Liste der Gesamtverluste der englischen Armee bis Ende August. Dieselbe beläuft sich auf 3778 Offiziere und 69,332 Mann. Davon sind auf dem Schlachtfelde geblieben 332 Offiziere und 4172 Mann, an Wunden gestorben 129 Offiziere und 1440 Mann, in Gefangenschaft gestorben 4 Offiziere und 33 Mann, an Krankheiten verstorben 254 Offiziere und 10,154 Mann, durch Unfall umgekommen 14 Offiziere und 407 Mann. Vermißt werden 56 Offiziere und 580 Mann. Die nach der Heimath zurückbeförderten Invaliden und Kranken betragen sich auf 237 Offiziere und 53,100 Mann.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 5. September.

o. Hof-Nachricht. J. Kgl. Hoheit Prinzessin Mary von Hannover, die erst vorgestern Abend zu längerem Kurgebrauch hier eingetroffen war, ist aus Anlaß des Ablebens ihres Vaters, eines Sohnes des Herzogs von Cumberland, gestern Abend bereits wieder von hier abgereist.

— Kurhaus. Dem Vernehmen nach steht die Kurverwaltung mit der Kapelle der Kaiserlichen 2. Kavallerie-Regiment unter der Direktion des Kapellmeisters Herrn J. Wöhlert, welche seine Majestät den deutschen Kaiser stets auf den Nordlandreisen an Bord S. M. Yacht „Hohenzollern“ begleitet, in Engagements-Verhandlungen, die hoffentlich zu einem Abschluß führen werden. Die Kapelle besteht aus 42 Musikern, sie verfügt über Militär- und Streichmusik und ist eine der allerbesten Musiktruppen.

ga. Residenz-Theater. Der lustige Schwan „Die Liebesprobe“ von Trotha und Freund trug bei seiner Erstaufführung am Dienstag einen großen Erfolg davon und scheint die Erwartung, daß dem lustigen Stück eine stattliche Reihe Wiederholungen beschieden sein wird, voll und ganz zu rechtfertigen. Allen Freunden der heiteren Muse sei darum diese „Liebesprobe“ wärmstens empfohlen. Die zweite Aufführung ist auf Freitag, den 6. September, festgesetzt.

— Zum Sedanfest. Es verdient betont zu werden, daß das Riegervereinsest auf dem Neroberg am Sedanfest auch seitens des Gesamt-Regierungsbezirks-Riegervereins durch die Herren Rittmeister d. L. E. Rechtsanwält Heilmann und Major Freiherrn v. Jedlich und Neuland, ferner durch Oberstleutnant v. Volschwing, Leutnant Schlitt, Oberarzt Dr. Schreiber besucht wurde, eine ganz besondere Auszeichnung aber durch die Anwesenheit Sr. Exzellenz des Generalleutnants v. Barby erfüllt, der trotz seines hohen Alters bei seinen Kameraden erschienen war. Von Ausländern bewegte sich in der festgesetzten Masse der Vorstehende eines auswärtigen Vereins: Hauptmann v. R. und Postmeister Schuberth aus Bad Eiser, ein Mitkämpfer von Beaumont, Sedan und Billiers (Paris).

o. Bezirks-Ausschuß. Sitzung vom 5. September unter dem Vorsitz des Herrn Regierungsraths Kante. Zu der heutigen ersten Sitzung nach den Ferien lag zwar anfangs eine sehr umfangreiche Tagesordnung vor, doch sind nachträglich mehrere Streitsachen verlagert worden, so daß noch neun übrig bleiben, von denen zunächst diejenige des Ortsarmenverbandes Frankfurt a. M. gegen den Ortsarmenverband Jgstadt wegen Entlassung von Pflegegeboten für die Ehefrau Giermer von da zur Verhandlung gelangt. Die genannte Ehefrau G. ist im städtischen Krankenhaus zu Frankfurt aus öffentlichen Armenmitteln versorgt worden und die Armenverwaltung verlangt Ersatz der Kosten mit 68 Mk. 25 Pf. von Jgstadt, mit der Begründung, daß die Frau daselbst ihren Unterhaltungsbedarf habe. Wenn Jgstadt dies auch bestritt, so tritt der Bezirksausschuß doch den Ausführungen des Klägers bei, schließt da-

raus, daß die Gemeinde Jgstadt die beiden Kinder der Frau G. bisher unterhalte, die letztere, wenn sie auch 3 Jahre abwesend ist, ihren Unterhaltungsbedarf daselbst nicht verloren habe und verurtheilt die Gemeinde dem Klageantrage gemäß. — Die Klage des Ortsarmenverbandes Hildesheim gegen den Ortsarmenverband Wersau (Westerrhein) wegen Entlassung von 13 Mk. Pflegegeboten für den Wiedauer Jakob Reisenberg aus Wersau wird als unbegründet abgewiesen, weil der Unterhalt schon mehrere Jahre von Wersau abwesend ist und seinen Unterhaltungsbedarf dort verloren habe. — Die Polizei-Verwaltung zu Höchst a. M. stellt den Antrag, die dem Wirth Karl Schneider daselbst ertheilte Konzession zum Ausschank nicht geistiger Getränke in seiner Speisewirtschaft zu entziehen, weil derselbe wiederholt Bier verabreicht habe. Der Bezirksausschuß erkennt auf Abweisung der Klage, dabei von der Erwägung ausgehend, daß die von dem Geseh gegebenen Voraussetzungen zur Entziehung der Konzession — Förderung der Missethätigkeit, der Ungerechtigkeit und des verbotenen Spiels — hier nicht vorliegen.

— Lungenheilstätte in Nauord. Aus Nauord, 4. September, wird uns berichtet: Rüstig schreiten die Arbeiten an dieser Heilstätte voran und die Eröffnung derselben ist in kürzester Zeit zu erwarten. Der äußere Bau in seinem einfach vornehmen Stil, seinem schmunzigen Aeußeren, mit seinem vorgelagerten Tannenbestand und weiter südlich den großartigen Nauorder Obstanlagen bietet einen imposanten Anblick, der noch mächtiger gehoben wird durch die im Hintergrunde des Baues sanft ansteigenden, mit mächtigen Eichen und Buchen bestandenen Waldabschnitte „Schlicht“ und „Judenhag“. Jetzt, nachdem auch die Liegehallen so weit fertiggestellt, vermag sich auch der Laie zu überzeugen, daß die Lage der Anstalt, abgesehen von den wunderbaren landschaftlichen Reizen, eine ganz vorzügliche ist: Sonnenbäder von früh Morgens bis spät Abends. Der innere Bau wird eben einer gründlichen Reinigung unterworfen, nachdem Tischler, Glaser und Schreiner, Arbeiter der elektrischen Anlagen und der Dampfheizung ihre Arbeiten so ziemlich zu Ende gebracht haben. Die Dampfheizung ist bereits erprobt, und soll vorzüglich funktionieren. Die Planungsarbeiten des vor der Anstalt liegenden Terrains und der Wege des zur Anstalt gehörenden natürlichen Parks (20 Morgen) sind theilweise vollendet, theils wird mit Hochdruck an Vollendung derselben gearbeitet. Sämtliches Mobiliar muß anfangs Oktober geliefert werden, der Eröffnungstag dürfte wohl auch in diesen Monat fallen. Mit freudigem Stolz kann unser Bezirk auf dieses Werk barmherziger Menschenliebe blicken, das, so hoffen und wünschen wir, vielen Leidenden Genesung bringen möge. Ehre aber auch den Damen und Herren, die unermühtlich für diese gute Sache thätig waren und sind, und — mit namhaften Beiträgen unterstützt und gefördert haben!

— Militärisches. Die hiesige Abtheilung des Kass. Feld-Artillerie-Regiments Nr. 27 ist gestern zu größeren Übungen nach Mainz ausgerückt. Zwei Batterien sind in Gonsenheim und eine ist in Hünfeld einquartiert. In dem Gelände südlich von Drebheim hat gestern Vormittag das Regiment ein Scharfschießen abgehalten, dem der kommandirende General, General der Infanterie v. Lindequist, sowie der Kommandeur der 21. Feld-Artillerie-Brigade, Generalmajor Altmann, beiwohnten. Heute und morgen exerciren die Regimenter Nr. 27 und 63 im Brigadverband und am 7. d. M. hält dann auch das Regiment Nr. 63 ein Scharfschießen in demselben Gelände ab, in dem das Regiment Nr. 27 scharf geschossen hat. — Der kommandirende General und der Kommandeur der 21. Division, Generalleutnant v. Deines, besichtigten vorgestern auf dem Großen Sande bei Mainz die 41. Infanterie-Brigade (Regiment Nr. 87 und 88), die durch deren Kommandeur, Generalmajor Zellenburg, vorgeschickt wurde. Im Anschlusse an die Besichtigung der 41. Brigade wurde auch das Pionierbataillon Nr. 11 besichtigt.

— Zu dem blutigen Rencontre zwischen einem Ingenieur und einem Offizier in Frankfurt a. M. werden der „Kleinen Presse“ von dem Sozius des dabei theilgenommenen Ingenieurs Bed folgende Einzelheiten mitgetheilt: Im Hause Cronbergerstraße 35 wohnt der Schiedsmann des fünften Bezirks, H. Dreier. Er hatte einen Sühnetermin anberaumt, dem folgende Vorgeschichte zu Grunde liegt: Der Ingenieur Karl August West, Mitinhaber eines Geschäftes technischer Bedarfsartikel an der Moselstraße, gehörte zu dem Bekanntenkreise eines Frl. Margareta v. b. Bei einem Zusammensein im Restaurant hat West die Dame mit einem sehr groben Ausdruck beleidigt. Er fühlte sich auch nicht zur Zurücknahme der Beleidigung veranlaßt, sondern bestätigte den Ausdruck auf schriftlichem Wege, als er schriftlich um eine Ehrenerklärung angegangen wurde. Frl. v. b. hat eine Privatbeileidigungsklage gegen ihn und nun sollte der Sühnetermin stattfinden. Die Klägerin erschien in

O. K. Aus den Tagen der Lola Montez. In dem September-Fest der „Neuen Deutschen Rundschau“ werden eine Anzahl Briefe abgedruckt, die über den Verlauf und das Ende des Aufstiegs der berühmten Lola Montez in München manche neue Einzelheiten enthalten. Sie sind von einer Frau unter dem unmittelbaren Eindruck an die nächsten Verwandten geschrieben. Der Tängerin war es bald nach ihrem Auftreten in München im Herbst des Jahres 1846 gelungen, durch ihre ganz außerordentliche Schönheit — sie hatte apfels, tiefes schwarzes Haar mit dem bläulichen Schimmer, große Augen von einem wunderbaren Blau, einen zartesten schneeweißen Teint und vollendet schöne Züge — den König Ludwig I. zu umgarnen. Sie erhielt prächtige Geschenke, ihre Wohnung wurde in der verschwenderischsten Weise ausgestattet, und sie konnte für kostbare Kleider Hunderttausende ausgeben. Ausföhrlich wird in den Briefen Alles wiedergegeben, was man sich von ihr erzählte. Besonders deutlich tritt aber auch das Verhalten der Münchener Bürgerschaft hervor, das das höchste Lob verdient; vielleicht ist nie vorher einer fürstlichen Maitressenwirtschaft ein solcher einmüthiger und unbedingter Widerstand entgegengesetzt worden. Immer wieder ist von den unerhörten Frechheiten der Favoritin die Rede, die sich von Tag zu Tag steigerten. Zu welchen Scenen es zwischen ihr und der Bevölkerung kam, zeigt z. B. ein Brief vom 2. März 1847, in dem eine Studenten-Demonstration geschildert wird: „Um 4 Uhr hörten wir ein dumpfes Getöse; ich sah zum Fenster hinaus und sah vom Ende der Theresienstraße sich eine schwarze Masse herannahen. Das waren die Studenten, denen sich aber auch viele Andere angeschlossen hatten. Sie kamen unter furchtbarem Geschrei und Pfeifen näher, und bald war die Straße Kopf an Kopf. Uns zitterten alle Glieder. Nun denkt Euch aber, was Lola that! Sie hatte einen Zeller in der Hand gehakt und ein Messer; als der Lärm überhand nahm, nahm sie das Messer und stieß es unaufhörlich gegen das Volk hinunter, mit den wüthendsten Gebärden; dann stieß sie die Hände und der Horn der zerstreute ihr

Gefühl. Von einer Furie gehört habe ich oft, aber gesehen habe ich gestern zum ersten Mal eine. Schön war sie aber trotz ihrer Wuth; ich vergesse den Anblick nicht. Dann ließ sie sich ein Glas Champagner bringen und trank höflich dem Volke zu. Plötzlich flog ein Stein in die Höhe, worauf ein donnerndes Bravo erschallte. Zwei Herren wollten sie vom Fenster wegziehen, weil sie natürlich von dem empörenden Volke das Schlimmste befürchteten; sie schlug aber wie eine Rasende um sich und traf den einen Herren so, daß er zurückschmeißte. Nun kamen einige Jüge Infanterie, welche vergebliche Versuche machten, die Menschen zu rüddrängen. Die Studenten waren, nachdem sie das Perceut gebracht hatten, wieder abgezogen; die übrige Menschenmasse blieb, durch fortwährenden Zugzug verstärkt. Da kam — und wer dies hört, wird es nicht glauben, — gegen Abend in der Dämmerung der König, natürlich, wie er immer geht, in Zivil, ganz allein durch die Volksmenge und dahnte sich den Weg in das Haus. Niemand grüßte ihn. Man sagt, einige der Bürger — denn die Ansammlung bestand nicht etwa nur oder vorwiegend aus Gefinde — hätten, als der König sich bei ihnen vorbeidrängte, sich die Hüte demonstrativ ins Gesicht gedrückt; da habe er einem den Hut mit dem Stode vom Kopf geschlagen und gerufen: „Ich kenne meine Bayern nicht mehr, und meine Bayern kennen mich nicht mehr.“ Gesehen habe ich diese letztere Scene nicht. Endlich gelang es den Soldaten mit gefülltem Bajonett die Leute zu vertreiben. Da ließ Lola ein schallendes Hohngelächter hören, was mir durch Karl und Mein ging. Das war ein wahrhaftes Hohngelächter der Hölle. Im Februar 1848 ging eine Deputation von Bürgern zum König, um die Entfernung der Montez zu fordern. Zweimal wurde die Deputation abgewiesen. Darauf gingen sie zum Prinzen Luitpold (dem jetzigen Regenten) und baten um sein Fürwort, vorgelassen zu werden. Er erklärte sich ganz bereit dazu, hat aber, doch so möglich die Bürger zum Weggehen zu bewegen, weil der König darin einen Zwang sehen würde. Die Bürger erklärten aber, sie wichen keinen Finger breit vom Schloßplatz. Die Prinz

Begleitung des Leutnants Walb vom Offenbacher 168. Infanterie-Regiment. In dem Termin kam es zu keiner Vernehmung. Beim Verlassen des Hauses betrat Beck den Offizier den Weg mit den Worten: „Herr Leutnant, ich bitte um eine Unterredung.“ Darauf erwiderte der Offizier: „Für Sie habe ich keine Worte.“ Der Ingenieur replizierte: „Blamieren Sie Ihr Regiment nicht noch mehr.“ Der Offizier zog seinen Säbel und drang auf Beck ein, der zunächst von dem herbeigekommenen Schiedsmann gebückt wurde. Es gelang Beck, nachdem er leichtere Säbelhiebe im Gesicht und am Kopf erhalten hatte, den Arm des Offiziers festzuhalten und sich so vor weiteren Säbelhieben zu schützen. Beck ist, wie sein Sozius bestimmt erklärt, nicht thätlich geworden, sein Stolz sei ihm gleich zu Beginn des Kampfes zur Erde gefallen. Die Kämpfenden wurden schließlich von der Straße in den Vorgarten gedrängt, wo ein herbeigerufener Schutzmann dem häßlichen Austritt ein Ende bereitete. Nachdem der Name des Offiziers festgestellt war, nahm der Beamte den Kopf am Kopf blutenden Beck mit zur Revierwache. Dort wurde dem Verwundeten zunächst ein Kopfverband angelegt, wobei sich herausstellte, daß die Verletzungen, u. A. ein ziemlich starker Riß über die eine Wange, in keiner Weise gefährlich sind. Beck wurde, nachdem er über den Vorfall die nöthigen Mittheilungen gemacht hatte, sofort wieder entlassen. Der Offizier fuhr mit dem Fräulein in der vor dem Hause haltenden Droschke, mit der Beide auch gekommen waren, von bannen. — Von anderen Augenzeugen wird der Darstellung seines Sozius gegenüber erklärt, daß Beck den Offizier nicht nur zur Rede gestellt, sondern auch mit dem Stolz thätlich attackirt hat.

o. Todesfall. Einer unserer ältesten Bürger, Herr Privatier Ehr. Kunz, der vor Kurzem noch in körperlicher und geistiger Frische seinen 80. Geburtstag beging und bei dieser Gelegenheit, wie seiner Zeit berichtet, von dem „Turn-Verein“ als ältester Wiesbadener Turner und Mitbegründer dieses Vereins gefeiert wurde, ist gestern Abend nach einem Krankenlager von nur wenigen Tagen gestorben.

— Königl. Preussische Klassen-Lotterie. Wir machen darauf aufmerksam, daß die Erneuerung der Loose zur 3. Klasse 206. Lotterie, bei Verlust des Anrechts, bis zum 10. September, Abends 8 Uhr, vorgenommen sein muß.

— Verhaftet. Zwei bei einem Mosbacher Wäldermeister beschäftigte Wälderburgen hatten schon mehrfach Streit mit dem Hausbesitzer. Aus diesem Grunde überfielen sie den letzteren in der Nacht und mißhandelten ihn in rohester Weise. Da von dem Fall sofort Anzeige erstattet wurde, sind die beiden verhaftet und dem Amtsgericht hieselbst vorgeführt worden.

o. Schlägerei. Am Dienstag Abend sind zwei Handwerksburgen, die an diesem Tage von Homburg v. d. H. kamen, in der Mainzer Landstraße mit mehreren Arbeitern, die gerade eine dortige größere Arbeitsstätte verlassen, in Wortwechsel gerathen, der schließlich in eine blutige Schlägerei ausartete. Einer der hiesigen Arbeiter geriet über die scherzhaften Frage eines der Handwerksburgen, wie weit es noch nach dem Geschäft sei, so in Wuth, daß er über den letzteren herfiel und ihm mehrere Stöße in den Kopf schlug. Die beiden Wanderer setzten sich zwar zur Wehr, doch gestaltete sich der Uebermuth gegenüber der Situation für sie so kritisch, daß sie sich durch schleunige Flucht in Sicherheit bringen mußten. Die Verletzungen des einen der Wanderburgen sind so schwere, daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

— Kleine Notizen. Der Michaelsberg von der Langgasse bis zur Schwalbacherstraße wird zwecks Herstellung einer Gasleitung auf die Dauer der Arbeit für den Fahrverkehr polizeilich gesperrt, ferner die Herderstraße zwischen der Lugenburg- und Riehlstraße, sowie die Rindstraße zwischen der Herderstraße und dem Kaiser Friedrich-Ring zwecks Reupflasterung. — Auf die heute Donnerstag Abend im Klub-Local „Gambinus“ stattfindende außerordentliche Generalversammlung des Wiesbadener Rhein- und Taunus-Klubs“ erlauben wir uns aufmerksam zu machen. — Die Balanzenlisten für Militärärzte Nr. 36 ist in unserer Expedition unentgeltlich einzusehen.

N. Viebrich, 4. September. In der heutigen Magistrats-Sitzung wurde u. A. 1. das Baugesuch der Königl. Regierung, Abtheilung für Domänen und Forsten zu Wiesbaden, betreffend die Errichtung eines Försterdienstgehöftes auf fiskalischem Gelände an der Straße Wiesbaden-Bangenschwalbach, und 2. das Baugesuch des Gärtners Herrn Heinrich Maus, betreffend die Errichtung eines Gärtnerwohnhäuses im Feldbistritz-Güldenplan, letzteres Besuch unter besonderen Bedingungen, auf Genehmigung begutachtet. Die Lieferung der im laufenden Jahre erforderlichen Basaltbruchsteine wird der Firma Hepp u. Cie. zu Elz und die Lieferung

des Kleinschlags der Firma H. Jahn zu Erbach (Westerwald), sowie die Abfuhr von Basaltbruchsteinen an Herrn Jakob Kirchner und des Kleinschlags in 2 Loosen, und zwar je 1 Loos Herrn Jakob Sauer und Herrn Jakob Kirchner auf Grund der eingereichten Offerten übertragen.

*** Bangenschwalbach, 4. September.** Aus Anlaß des Ablebens des Prinzen Christian, Sohnes des Herzogs von Cumberland, ist die zur Kur hier weilende Schwester desselben, Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin Max von Baden, heute von hier nach Gmunden abgereist.

*** Frankfurt a. M., 4. September.** Heute Vormittag gegen 11½ Uhr wurde in der Preussischen Wirtschaft, Roselstraße 20, der 25 Jahre alte, zur Zeit stellenslose Kellner Arthur Witz aus Halle durch einen Schutzmann aus noch nicht bekanntem Grunde festgenommen. Auf dem Wege nach dem 11. Polizeiviertel in der Scharnhorststraße gab Witz auf den Schutzmänn plötzlich einen Schuß aus einem Revolver ab, der zum Glück fehlging. Ehe er daran gehindert werden konnte, richtete er dann die Waffe gegen sich selbst und brachte sich einen Schuß in die linke Schläfe bei; die Kugel drang oben wieder heraus. Der Rettungswagen brachte den tödlich Verletzten nach dem städtischen Krankenhaus. Dort ist er um 1¼ Uhr gestorben. Die Kriminalpolizei fahndete schon lange nach dem Mörder, der sich jetzt den ihm drohenden Strafen entziehen hat.

*** Mainz, 5. September.** Rheingel: 1 m 34 cm gegen 1 m 35 cm am gestrigen Vormittag.

Sport.

o. Wingen, 5. September. Am Sonntag, den 8. d. M., veranstaltete der Winger Ruderverein L.-R.-B. „Rhenania“ sein 18. Jubiläum, verbunden mit interner Regatta, woran sich die Rudervereine Bacharach, Biebrich, „Rhenania“-Koblenz, Rudergesellschaft Neuwied u. A. theilnahmen.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Berlin, 5. September. Die „Deutsche Tageszeitung“ will wissen, es sei keine Aussicht, daß der demnächst zusammenzutretende Bundesrath dem Diätenantrage in der vom Reichstag angenommenen Form zustimme; aber es sei nicht unwahrscheinlich, daß der Bundesrath aus dem Antrage einen Gesetzentwurf mache, der unter gewissen Beschränkungen Tagelöhner zugeführt.

Paris, 5. September. Das Bureau des Generalrathes des Seinedepartements beschloß, das russische Herrscherpaar bei der Ankunft in Frankreich zu begrüßen und drückte den Wunsch aus, daß es ihm vergönnt sein möge, in Paris die Sympathie erneut auszusprechen, welche die ganze Bevölkerung des Seinedepartements für das Kaiserpaar und Rußland, sowie das russische Volk empfinde. Das Bureau beschloß ferner, sich den Veranstaltungen anzuschließen, welche das Bureau des Gemeinderathes für den eventuellen Empfang des Kaiserpaars treffen würde.

London, 5. September. Der Staatssekretär des Innern, Ritchie, hielt in Nottingham bei dem zu Ehren der Vereinigung der Handelskammern veranstalteten Banket eine Rede, in der er ausführte, die Regierung wünsche nicht, China eine größere Entschädigung aufzubürden, als es tragen könne. Er erklärte weiter, er halte für wahrscheinlich, daß der Friedensvertrag in einem der beiden nächsten Tage unterzeichnet werde und betonte, daß die Regierung versucht habe, Antheil an den Eisenbahneffekten zu erlangen. Indessen erwarte er größere Erfolge von der Erschließung der Wasserstraßen als vom Bau von Eisenbahnen.

Washington, 4. September. (Meuter.) Die columbische Regierung antwortete heute auf die Note des Staatssekretärs Hay, worin dieser die Vermittelung der Vereinigten Staaten in dem Streitfall zwischen Columbien und Venezuela angeboten hat; sie drückte den ernststen Wunsch der columbischen Regierung und der Bevölkerung aus, einen Krieg mit Venezuela zu vermeiden.

lichteit und die Person genau bezeichnet ist. Ein Angestellter der Wilmore Eisen- und Stahlwerke zu Walsall im Bezirk der großen englischen Eisen-Industrie bei Birmingham, Namens Enoch Sellings, soll nach 18-jährigen Versuchen eine neue Art der Eisengegwinning entdeckt haben. Die Besonderheit soll darin bestehen, daß es ohne den Bubbel-Prozess hergestellt werden kann und von vollkommener Reinheit ist. Es kann zu seiner Gewinnung jede Art von Eisenerz benutzt werden, da eben nur das reine Eisen herausgezogen wird und alle übrigen Stoffe zurückbleiben. Es wird behauptet, daß das so erhaltene Erzeugniß jeder anderen Art von Eisen weit überlegen ist und bei einer vorgenommenen Prüfung eine außerordentliche Widerstandsfähigkeit gegen Zug und Ausdehnung bewiesen hat. Es läßt sich auch noch stärker hämmern, wie gewöhnliches Eisen, ist fast so weich wie Blei und kann zu allen Zwecken benutzt werden, zu denen gewöhnliches Eisen oder Stahl verwendet wird, oder vielmehr in noch weiterem Umfange, da es in seiner Zusammensetzung alle Eigenschaften beider verbindet. Angehört ist das neue Eisen bei einigen Fabriken von Walsall bereits in praktischen Gebrauch gekommen, und diese sollen es wegen seiner vorzüglichen Beschaffenheit mit 400 Mt. pro Tonne bezahlen. Aber die Produktionskosten werden noch nichts mitgetheilt, aber der Erfinder behauptet, in America gewesen zu sein, und dort von einigen Großindustriellen, denen er die Erfindung vorgelegt hat, große Angebote erhalten zu haben, damit er ihnen das Recht der Benutzung überlasse.

*** Verschiedene Mittheilungen.** Der unlängst verstorbene Berliner Kesselfeuer Hermann Grim halle von neuerer Zeit überhaupt nichts gelesen. Zu Karl Busse sagte er einmal, gleichsam sich entschuldigend: „Ich lese nur die „Deutsche Rundschau“ und die „National-Zeitung“; was da nicht beim steht, weiß ich nicht.“

Ein Federhinter hat den Gumbinner Mordprozess zu einem Volksstück verarbeitet; das Ding soll nächstens in Moskau zur Aufführung gelangen.

und erklärt sich bereit, eine freundschaftliche Intervention der Vereinigten Staaten zum Zwecke der Vermeidung des Krieges anzunehmen. Sie spricht ihr Vertrauen aus zu den Vereinigten Staaten und bestreitet, den Einfall in Venezuela veranlaßt zu haben. Sie schiebt die Schuld an der Zuspitzung der Verhältnisse dem Präsidenten Castro zu. Es verlaute, die Antwort Venezuelas laute in dem Punkte, der sich auf die Annahme der guten Dienste der Vereinigten Staaten bezieht, weniger bestimmt.

Yokohama, 4. September. Die chinesische Mission, welche die Ermordung des 1. Sekretärs der japanischen Gesandtschaft in Peking entschuldigen soll, kommt morgen in Tokio an.

Depeschenbureau Herald.

Berlin, 5. September. Der „Lokal-Anzeiger“ meldet aus Gumbinnen: Der Dragoner Martin wurde gestern unter scharfer Bedeckung in ein auswärtiges Gefängniß transportirt. Der Ort selbst ist unbekannt.

Berlin, 5. September. Aus Konstantinopel wird gemeldet: Gelegentlich der Thronbesteigungsfeier des Sultans haben auch diesmal wieder wie alljährlich Ausschreitungen durch Soldaten und niederes Gefindel stattgefunden. In dem Quartier Knischkeio nahmen diese beklagenswerthe Dimensionen an. Dort verübten türkische Soldaten an christlichen Frauen und Mädchen Gewaltthaten, bei deren Abwehr es zu ernstlichen Kämpfen kam.

hd. Berlin, 5. September. Der Prokurist des Schaaffhausen'schen Bank-Vereins, Leiß, hat sich, wie das „Kleine Journal“ berichtet, gestern Abend um 11 Uhr in den Büroräumen des Bank-Vereins erschossen. Die Gründe zu dem Aufsehen erregenden Selbstmord sind noch nicht aufgeklärt. — Eine gewaltige Feuerbrunst wüthete gestern am Nachmittag auf den Lagerplätzen der Greifswalder Straße. Das Feuer brach auf einem Kohlenplaz aus und erfaßte bald noch einen zweiten. Der Schaden wird auf mehrere hunderttausend Mark geschätzt. Man ist geneigt, den Ausbruch des Feuers auf Selbstentzündung zurückzuführen.

hd. Bordeaux, 5. September. Der Blißzug Marseille-Bordeaux entgleiste gestern, nachdem er einen Dahn überfahren hatte. Vier Personen wurden schwer verletzt. Der Zug kam mit zwei Stunden Verspätung in Bordeaux an.

Volkswirthschaftliches.

Fruchtmärkte zu Limburg vom 4. September. Rother Weizen pro Maller 13 Mt. 95 Pf., pro 100 Kilogramm 17 Mt. 43 Pf., Korn pro Maller 10 Mt. 20 Pf., pro 100 Kilogramm 13 Mt. 60 Pf., Hafer pro Maller 6 Mt. 45 Pf., pro 100 Kilogramm 12 Mt. 90 Pf.

Groß-Geran. Der Ferkelmärkte war mit 350 Thieren besetzt. Bei lebhafter Nachfrage war der Vorrath rasch verkauft. Die Ferkel kosteten 11 bis 22 Mt., Springer 25 Mt. und Einleischschweine 36 Mt. pro Stück. Noch in seinem Vorjahre hat sich die Beliebtheit der hier gezüchteten Schweine-rasse in so hellem Licht gezeigt, als gerade in diesem Jahr. Auch die Verkäufer suchen unseren Markt gern auf, und es steht für den 9. d. M. stattfindenden Ferkelmärkte wieder ein großer Zutrieb in Aussicht.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 5. September, Mittags 12½ Uhr. Kredit-Aktien 197.50, Diskonto-Kommandit 173.80, Staatsbahn 133.50, Lombarden 21.30, Laurahütte 183.25, Bochumer 165, Harpener 155.10. Tendenz: befriedigt.

Wien, 5. September. Oesterreichische Kredit-Aktien 628, Staatsbahn-Aktien 619.50, Lombarden 85.50, Marknoten 117.25.

Die Abend-Ausgabe enthält 1 Beilage.

Der unerlaubte Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlich für Inhalt und Druck: W. Schulte vom Brühl; für den Abdruck von Anzeigen: C. Rother; für die Anzeigen und Redaktionen: J. Ober; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der 2. Seidenberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

jeß Luitpold kam mit ihren Kindern, sie war ganz außer sich, weinte bittere Thränen und versprach, Alles zu thun, um die Deputation hineinzubringen. Der Prinz und die Prinzessin gingen nun in das Zimmer des Königs. Die Deputation stand im Vorzimmer und hörte, wie der Prinz und die Prinzessin hinein und flogen; die Prinzessin ist dem König zu Füßen gefallen und auf ihren Knien ihm nachgerufen. Er hat kein Gefüge. Der Prinz kam mit dieser Nachricht heraus; da erklärte die Deputation, sie verleihe die Residenz nicht, bis sie den König gesprochen. Der Prinz versuchte wieder Alles, und endlich ließ sich der König bewegen. Als die Herren vor ihm erschienen, ist er furchtbar heftig gewesen und hat sie kaum zu Worte kommen lassen. Doch haben sie endlich vernommen, sie sollten ihren Bescheid schriftlich haben. Und als endlich die Entfernung der Monarch durchgesetzt war, schien es, als ob ein großes allgemeines Unglück sein Ende erreicht habe. „Es war eine merkwürdige Zeit. Ganz fremde Menschen redeten sich an, erzählten sich die neuesten Ereignisse und waren wie alte Bekannte. Ein mir ganz unbekannter Offizier erzählte mir jubelnd, er hätte seinen vom Adjutanten des Prinzen Luitpold gehört, sie müßte fort. Als die Nachricht, die erst Allen ungläubig schien, sich bestätigte, wurde vor der Universität bei den Fontainen ein Haß Bier ausgegossen; die Studenten sangen, jubelten und ließen die Bürger hoch leben.“

1. Ein neues Eisen — unter diesem Titel bringt „Englisch Mechanik“ schon wieder eine sensationelle Nachricht, die mit Vorsicht behandelt werden muß, da man doch nicht annehmen kann, daß jede Woche eine Erfindung gemacht wird, die mindestens einen ganzen Industriezweig umzuwälzen im Stande wäre. In voriger Woche kam die Nachricht von der erstaunlichen Gewinnung des Sauerstoffs aus der Luft durch Professor Pictet, und jetzt soll schon wieder eine neue Erfindung gemacht sein, die für das Hüttenwesen von den bedeutendsten Folgen sein würde. Wie es gewöhnlich zu sein pflegt, sind die ersten Nachrichten etwas unbekannt gehalten, obgleich wenigstens die Vert-

Aus dem Schaufenster einer Kunsthandlung in Hannover wurde Franz Staffens Silber-Ehrlus, welcher unter dem Titel „Götter“ in dem Sammelwerke „Feuerball“ bei Fischer u. Franke, Berlin, erschienen ist, durch die Polizei konfiscirt. Die Originalzeichnungen zu diesem Ehrlus waren im Frühjahr im Hause des Vereins Berliner Künstler ausgelegt.

Der weithin bekannte Schriftsteller Major a. D. Max Barad ist in Stuttgart nach langer, schwerer Krankheit im Alter von 69 Jahren gestorben. Von seinen Schriften haben insbesondere die köstlichen Humoresken und Gedichte in Pfälzer Mundart (Der Drumbocker von Walschadt, Rheinschnöke, Pfälzer Dattol etc.) viel Anklang und große Verbreitung gefunden. Barad stammte aus Durlach in Baden. Zwei Söhne Barads sind Offiziere, eine Tochter ist mit dem Komponisten und Kapellmeister Krug-Waldfsee verheirathet.

In Vergeborf ist der bedeutende Musikgelehrte Friedrich Chrysander, 76 Jahre alt, gestorben. Chrysander hat sein ganzes Leben der Erforschung von Handels Leben und Schaffen gewidmet und uns in seiner Biographie des genannten Meisters ein Werk von grundlegender Bedeutung für die neuere Musikforschung gegeben.

An Stelle des verstorbenen Theaterdirektors Karl Beder, der seit dem Jahre 1893 die Leitung des Erfurter Stadttheaters inne hatte, wurde Hofrath und Kammerfänger Benno Köhle, der Direktor des Stadttheaters in Jwdau, gewählt. Aus Kopenhagen wird gemeldet: Im Königl. Theater wurde August Strindbergs „Schuldig“ — „Nichtschuldig“ zum ersten Male aufgeführt. Trotz vieler interessanter Einzelheiten war die Aufnahme des Werkes eine ziemlich kühl. Die Darstellung war vortrefflich.

Aus Mailand, 3. d. M., wird telegraphirt: Die eine viel gefeierte Sängerin Isabella Galletti ist hier im 64. Lebensjahre gestorben. In den letzten achtzehn Jahren war die Künstlerin Gesangsprofessorin

